

«Plötzlich haben diese Leute einen Arbeitsplatz»

Ein Cateringunternehmen und eine Eierhandelsfirma gewinnen Preis für Integration von Behinderten

Die zwei Zürcher Unternehmen First Catering aus Bassersdorf und Hosberg AG aus Rüti erhalten den «This-Preis» 2006. Sie werden damit ausgezeichnet für die Integration von Behinderten in ihre normalen Arbeitsprozesse. Das Flugzeug-Cateringunternehmen und die Bio-Eier-Handelsfirma machen damit sehr gute Erfahrungen.

ark. Kurz nach seinem 40. Geburtstag hatte Matthias «This» Widmer genug von der Arbeit in einer geschützten Werkstatt. Trotz seiner zerebralen Lähmung und der starken Sehbehinderung versuchte er eine Stelle im «normalen» Arbeitsmarkt zu finden. Nach jahrelanger Suche fand er eine Teilzeitstelle in der Mensa von «unterstrass.edu», einem privaten Gymnasium in Zürich. Beeindruckt vom Engagement des Arbeitgebers für seine Integration, suchte Matthias' Familie einen Weg zur Förderung solcher Anstellungen in anderen Betrieben. Jetzt hat sie einen Preis, den nach Matthias benannten «This-Preis», ausgeschrieben. Am Dienstag wurde dieser – am 50. Geburtstag von This – erstmals verliehen. Zu den drei Preisträgern gehören auch zwei Zürcher Firmen, die First Catering aus Bassersdorf und die Hosberg AG in Rüti. Wir haben ihnen einen Besuch abgestattet.

Vom Integrierten zum Festangestellten

Markus Oberholzer sprüht vor Energie. Der Gründer, Mehrheitseigner und Geschäftsführer von First Catering hält es auf seinem Stuhl kaum aus. Zwischen dem Telefonat mit dem CEO seiner Tochterfirma in Nigeria und dem Treffen mit einem Versicherungsberater findet er trotzdem kurz Zeit für eine rasante Tour d'Horizon zu seiner jungen Firma und für die Erklärung, wie es zu seinem Integrationsprojekt mit geistig Behinderten gekommen ist. Die 1995 gegründete First Catering ist heute einer der drei grossen Player im Bordverpflegungs-Geschäft am Flughafen Zürich. Zu den Kunden von Oberholzer gehören nicht nur Balair, Edelweiss, Helvetic und Hello, sondern auch die South African Airways. Das Unternehmen mit 240 Mitarbeitern und einem Umsatz von rund 28 Millionen hat ein starkes Standbein im afrikanischen Markt und betreibt

neben dem Catering die ehemalige Swissair-Wäscherei.

Die ständige Suche nach Optimierung der Prozesse hat auch dazu geführt, dass heute 36 psychisch und geistig behinderte Menschen bei First Catering arbeiten. Zunächst hatte Oberholzer das Besteck seiner Kunden in der Klinik Hard in Embrach kommissionieren lassen. Der tägliche tonnenweise Transport von Löffeln, Gabeln und Messern schien im aber wenig Sinn zu machen. Zusammen mit dem damals noch in der Hard als Psychiatriepfleger tätigen Hansjörg Notz setzte er ein Konzept um, das den Behinderten die Arbeit direkt im First-Catering-Betrieb in Bassersdorf ermöglicht. Voller Begeisterung spricht Oberholzer von den positiven Auswirkungen dieses Umzugs: «Die Leute haben plötzlich einen Arbeitsplatz, und wenn sie gefragt werden, wo sie tätig sind, können sie sagen, bei First Catering und nicht in der Klapsmühle.»

Mittlerweile hat sich Notz selbständig gemacht und betreibt im Rahmen eines sogenannten Shop-in-Shop-Konzepts innerhalb der First Catering das KMU Notz Produktionen. Notz entlohnt die Behinderten im Stundenlohn, ganz ohne Subventionen der IV, wie er betont. Der First Catering verrechnet er seine Leistungen. Wichtigster Umsatzfaktor sind nach wie vor die Besteck-Kommissionierungen. Notz' Mitarbeiter sind aber auch im Lager, in der Wäscherei und in anderen Bereichen tätig. Besonders zufrieden macht ihn die Tatsache, dass dank guten Leistungen bereits mehrere seiner Mitarbeiter zu Festangestellten bei First Catering mutiert sind.

«Positiv für die menschliche Seite»

Für Alfred Reinhard war gestern ein besonderer Tag. Der Gründer und Mehrheitsaktionär der Hosberg AG erhielt nicht nur den «This-Preis», er feierte gleichzeitig den 49. Geburtstag und das neunjährige Bestehen der Firma. Der Kontrast zum quirligen Selfmademan Markus Oberholzer könnte nicht grösser sein. Reinhard ist die Ruhe selbst, spricht bedächtig und unterstreicht das Gesagte sparsam mit seinen grossen Händen. Der Berner Seeländer bewirtschaftete bis zur Firmengründung einen Biohof in Fägswil oberhalb von Rüti. Er habe dann etwas Neues gesucht und den Hof dem Sohn übergeben. Reinhard wurde fündig. Zusammen mit seiner Frau Esther stieg er in den Handel mit biologischen Eiern und Eipro-

dukten ein.

Im Januar 1997 lieferte er mit dem Privatwagen erstmals Bio-Eier an die Genossenschaft Migros Zürich. Heute laufen gegen 35 Millionen Bio-Eier jährlich über die Förderbänder im 2002 erstellten Sitz des Unternehmens, das nach Reinhard's Bauernhof benannt ist. Die Hosberg AG hält im Bio-Eier-Markt einen Anteil von 65 Prozent. Der Umsatz der Firma ist auf 23 Millionen Franken angewachsen, und Reinhard plant bereits einen Ausbau der Liegenschaft: «Wir platzten schon wieder aus allen Nähten», sagt er nicht ohne Stolz. Zur mittlerweile 34-köpfigen Belegschaft der Handelsfirma gehören auch zwei leicht behinderte Mitarbeiter. Zur vollen Zufriedenheit von Alfred Reinhard.

Rein wirtschaftlich rechne sich die Integration von Behinderten zwar nicht, «sie ist aber sehr positiv für die menschliche Seite im Unternehmen», bilanziert Reinhard. Marco Wyler und Michael Buchmann, die seit zweieinhalb Jahren bei Hosberg arbeiten, sorgen für ein verbessertes Klima. «Die Rivalitäten nehmen ab», hat Reinhard beobachtet. Durch die Präsenz der Behinderten entstehe ein Klima der gegenseitigen Rücksichtnahme. Zudem werde die eher monotone Arbeit an den Sortierbändern aufgelockert und aufgewertet: «Unsere anderen Mitarbeiter erhalten durch die Mitarbeit von Marco und Michael eine Betreuungsaufgabe», sagt Reinhard, «das gibt ihnen eine zusätzliche Motivation.» Der Behinderungsgrad dürfe aber nicht zu gross sein, ergänzt er, sonst werde die Arbeit an den grossen Maschinen für die behinderten Menschen zur Gefahr.

Michael Buchmann arbeitet am liebsten an der Maschine, wo die Eierschachteln mit den kundenspezifischen Bänderolen versehen werden. Hier kann er die Geschwindigkeit selber einstellen, ein Vorteil gegenüber der grossen Sortiermaschine, wo es ihm manchmal zu schnell geht. Wenn er nicht mitkomme, könne er auch einmal abstellen, «und wenn mich alles nervt, schickt mich der Produktionsleiter auf eine Runde ums Haus», erklärt der junge Mann. Demnächst wird er eine Alternative haben, um sich bei Überdross mit dem Arbeitsalltag abzureagieren. Alfred Reinhard will mit dem Preisgeld von 5000 Franken einen Fitnessraum für die Mitarbeiter einrichten.